

11. Sonntag im Jk B – 16.06.2024

Aus dem Buch des Propheten Ezechiel 17,22-24

So spricht Gott, der Herr: Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Wipfel der Zeder und pflanze es ein. Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, ich pflanze ihn auf einen hoch aufragenden Berg. Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Allerlei Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige. Dann werden alle Bäume auf den Feldern erkennen, dass ich der Herr bin. Ich mache den hohen Baum niedrig, den niedrigen mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorrt erblühen. Ich, der Herr, habe gesprochen, und ich führe es aus.

Lesung aus der Apostelgeschichte 16,8-15

Auf seiner Missionsreise nahm Paulus seinen Begleiter Timotheus mit und sie kamen nach Troas hinab. Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Ein Mazedonier stand da und bat ihn: „Komm herüber nach Mazedonien, und hilf uns!“. Auf diese Vision hin wollten sie sofort nach Mazedonien abfahren; denn sie waren überzeugt, dass Gott sie dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden. So brachen sie von Troas auf und kamen nach Philippi in Mazedonien. Am Sabbat gingen sie durch das Stadttor hinaus an den Fluss, wo sie eine Gebetsstätte vermuteten. Sie setzten sich und sprachen zu den Frauen, die sich eingefunden hatten. Eine Frau namens Lydia hörte zu; sie war eine Gottesfürchtige, und der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte. Als sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren, bat sie: Wenn ihr überzeugt seid, dass ich fest an den Herrn glaube, kommt in mein Haus, und bleibt da.

Aus dem Evangelium nach Markus 4,26-34

Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben in diesem Evangelium *zwei* Gleichnisse gehört: das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat und das Gleichnis vom Senfkorn. Beide Gleichnisse wollen etwas über das Reich Gottes aussagen. Diese Gleichnisse wollen uns ermutigen, uns in den Dienst des Gottesreiches zu stellen. - Aber wird die schwache menschliche Kraft ausreichen, um auf dieses gewaltige Ziel hin zu arbeiten?

Genau darauf antworten die Gleichnisse. Wie sehr oft, zeigt Jesus auch *hier* seine Vorliebe für das Kleine und Unscheinbare. Er spricht hier vom stillen und unmerklichen Wachstum des Getreides, das ohne jedes menschliche Zutun heranwächst und reift, bis die Stunde der Ernte gekommen ist.

So werden hier die Jünger ermutigt, die Arbeit an der Sache Gottes zu wagen. Sie sollen jeden Zweifel in den Wind schlagen und sich unverdrossen und mutig an der ihnen anvertrauten Sache arbeiten. Das Gleichnis vom Senfkorn ist hier ganz besonders wichtig. In seiner Kleinheit lässt das Senfkorn nichts von der Wachstumskraft erahnen, die es in sich verbirgt. Um so größer ist dann die Überraschung, wenn die winzige Pflanze zu einer mächtigen Staude heranwächst.

Aus all dem sollen die Jünger lernen, im *Kleinen* anzufangen, aber auch mutig und ohne zu zögern ihre Verkündigung fortzusetzen. Sie sollen verkünden, und zwar im Vertrauen in die *Wirksamkeit* des Wortes.

Genau das ist es, was auch wir heute neu bedenken müssen, nämlich, dass das Wort so oder anders seine Wirkung hat. Das gilt für die Medien, für die Nachrichten, die wir hören. Aber eigentlich lehrt uns schon die Lebenserfahrung, wie Worte verletzen, aber auch bestärken, ermutigen und heilen können. Oft genügt schon ein einziges Wort, um einen Menschen zu verändern. Ein Wort des Verständnisses, ein Wort der Anerkennung, ein solches Wort genügt oft, um einen Menschen aus langer Depression herauszuholen und mit neuem Selbstvertrauen zu erfüllen. Wieviel mehr darf dann *dem* Wort zugetraut werden, das aus der Innerlichkeit des Glaubens kommt!

In unserer gegenwärtigen Situation müssen wir ernstlich bedenken, dass ein solches Wort gerade *heute* wieder *nötiger* ist denn je. Denn heute wird nicht nur die Christenheit vom Atheismus bedroht, sondern die ganze Menschheit steht heute vor einer der größten Herausforderungen der Geschichte. So erhebt sich ganz konkret die Frage: Werden unsere Kräfte, unsere Worte zur Lösung der vielen Probleme und zu einer guten Entwicklung unserer Zukunft ausreichen?

Auch *darauf* antwortet Jesus mit den beiden Gleichnissen: Wir sollen uns nicht entmutigen lassen, weil wir so klein und so wenige sind! Denn gerade im Kleinen und Kleinsten verbergen sich oft ungeahnte Gestaltungskräfte. Das Reich Gottes wird nicht *ohne* unser Mitwirken Gestalt annehmen können. Die Arbeit des Sämanns ist notwendig, sie ist unerlässlich; aber wenn wir das Kleine und Wenige wirklich *getan* haben, wie dieser Sämann, wenn wir getan haben, was in unseren Kräften steht, dann dürfen wir darauf vertrauen, wie es im Gleichnis heißt, dass das Reich Gottes sich aus sich selbst entfalten und ausgestalten wird.

Mit *unserem* Beitrag verhält es sich zwar genauso wie mit dem winzigen Senfkorn, dem man nicht viel zutrauen möchte. Aber wir dürfen überzeugt sein, dass auch in unserem Glaubenszeugnis im *kleinen Alltag* sich eine ungeahnte Stärke verbirgt. In *Kleinen* also muss beginnen, was auch große Herausforderungen überwinden soll. Amen.

P. Pius Agreiter OSB